

Landesbibliothek Oldenburg

Digitalisierung von Drucken

Nachrichten für Stadt und Amt Elsfleth. 1871-1933 1874

33 (17.3.1874)

[urn:nbn:de:gbv:45:1-413567](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:gbv:45:1-413567)

Die „Nachrichten“ erscheinen jeden Dienstag, Donnerstag und Sonnabend u. kosten pro Quartal 10 Grs. incl. Postaufschlag. Bestellungen übernehmen alle Postämter.

Annoncen kosten die

Nachrichten

einpaltige Cor-
zeile oder deren Raum
9 S. für aaswärts 1
Sgr. Annoncen neh-
men entgegen: Die
H. E. Schlott: in
Bremen, Haasenstein
u. Vogler in Ham-
burg, Büttner und
Winter in Oldenburg

für Stadt und Amt Elsfleth.

N^o 33.

Dienstag, den 17. März

1874.

Politische Rundschau.

— Herr v. Campe in Braunschweig scheint sein Regent-
schaftsgeiz um jeden Preis aufrecht erhalten zu wollen, obgleich
es aller Welt außer ihm klar geworden, daß nach der Erklärung
des deutschen Kaisers sich kein deutscher Fürst finden wird, der
sich zum Regenten in Braunschweig herbeilassen möchte. Der
Haupttrathgeber des Herzogs hofft indeß noch immer, dem Spröß-
ling des abgethanen Welfenhauses ein Plätzchen in Braunschweig
offen halten zu können. Hatte der Landtag früher eine gewisse
Bereitswilligkeit hierzu gezeigt, so ist er doch jetzt, nachdem er
weiß, wie Preußen zu dem Projecte steht, dem Plane keineswegs
geneigt und hat Herrn v. Campe dies offen kund gethan. Ob
derselbe nunmehr endlich seine preußenfeindlichen Bestrebungen
fahren lassen wird, muß man abwarten; sehr glaublich aber ist
es nicht.

— Aus Coburg meldet man, daß im Monat Mai die
Königin Victoria mit dem Herzog von Edinburgh und dessen Ge-
mahlin zu längerem Besuch am herzoglichen Hofe eintreffen und
daß bei dieser Gelegenheit der deutsche Kaiser mit dem Kronprinzen
und dessen Gemahlin den englischen Gästen einen Gegenbesuch ab-
statten werde.

— Die Bauten in Metz, schreibt man der „Schl. Pr.“,
neigen sich ihrem Ende zu. Hier sind bekanntlich die alten fran-
zösischen Forts größtentheils geblieben und lediglich weiter aus-
gebaut worden. Nur Fort St. Privat wurde geschleift und durch
ein nach deutscher polygonaler Trasse angelegtes neues Fort ersetzt,
welches 800 Meter weiter vorgeschoben ist. Fort St. Quentin
ist stehen geblieben und mit einem neuen großen Fort umgeben
worden, welchem es nun gewissermaßen als Reduit dient. Außerdem
ist auf dem West-Abhang des Mont St. Quentin ein großes
Fort ganz neu erbaut worden, um auch die dortigen Abhänge
des 1092 Fuß hohen Berges, sowie das Mosel-Thal oberhalb
Metz bestreichen zu können. Die Befestigung des bei Jouy höchst
dominirend gelegenen, aber fast 11,000 Meter von der Stadt-
Festung entfernten Mont St. Blaise ist vorerst aufgegeben worden.

Beabsichtigt wird noch, die beiden Forts Belle Croix und Moselle
mit der Stadt-Befestigung zu vereinigen und die hinter denselben
gelegenen Theile der letzteren zu schleifen. Alle Forts sind durch
Eisenbahnen unter einander und mit der Stadt verbunden.

— Dem Civilgouverneur von Bilbao ist es gelungen, mit
dem Marschall Serrano Verbindungen anzuknüpfen und ihm die
Nachricht zu senden, daß die Stadt für den ganzen März und
einen Theil des Monats April Lebensmittel besitze und zum äus-
sersten Widerstand entschlossen sei. Die Armee Don Carlos' soll
durch den Zug des Generals Saballs, der in sieben Tagen
von Tarragona nach Bilbao marschirt ist, eine Verstärkung von
5000 Mann erhalten haben. Unter dem Oberbefehle des Prä-
sidenten stehen jetzt mit ihren Truppenabtheilungen vor Bilbao
die Generale Ido, Dorregoray, Lizarraga, Andechaga, Velasco,
Rada und Saballs; der Marquis von Valdepeña leitet das
Bombardement gegen die belagerte Stadt. — Neuere Nachrichten
über das Gefecht bei Minglanilla melden, daß der Brigadier
Calleja mit 2900 Mann die 9000 Carlisten unter Santes und
Palacios aus ihren Stellungen geworfen und ihnen große Ver-
luste zugefügt habe.

— Wie der „Amsterdamer Courant“ meldet, ist der König
der Niederlande schwer erkrankt und sind mehrere Aerzte an
das königliche Hoflager berufen worden. In der Bevölkerung
herrscht große Aufregung.

— Für den bereits erwähnten Friedensvertrag zwischen dem
Aschantikönige und den Engländern sollen jetzt folgende Grund-
lagen festgestellt worden sein. 1) Der König zahlt eine Kriegs-
entschädigung von 50,000 Unzen Gold. 2) Er entsagt allen
Ansprüchen auf Adansi, Assim, Alim, Denfera und Waffara. 3)
Er verpflichtet sich, seine Truppen aus Apollonia, Dig Cooe und
allen anderen britischen Theilen der Küste zurückzuziehen. 4) Er
übernimmt es, einen 15 Fuß breiten Weg von Gumaßi bis zum
Prah zu unterhalten. 5) Er wird den Güterverkehr zwischen dem
Prah und Gumaßi schützen. 6) Er verbietet Menschenopfer. 7) Er verspricht, mit England stets Frieden zu halten. Die

Der Fluch des Grafen.

Novelle von Hermann Hirschfeld.

(Fortsetzung.)

Brigitta aber murmelte vernehmbar, während sich der junge
Mann entfernte:

„Das Blut verleugnet sich nicht; du kannst es knechten,
aber nicht tödten, Pierre Lavergne!“

An dem sonnenhellen klaren Wintermorgen, der jener ge-
schickelten stürmischen Nacht vorausging, stand Marguerite Lavergne
in einem der Säle, die zur Aufbewahrung des Silbergeschirres
und der Wäsche des Schlosshaushaltes dienten, eifrig beschäftigt,
die kostbaren Geräthe zu ordnen und in die schönen Wandschränke
zu beiden Seiten des Gemachs zu verpacken.

Marguerite war ein liebliches Mädchen von sanfter Schön-
heit, aber ihre lichten blauen Augen schienen nicht klar und hell,
wie sonst; und grüßten nicht mit kindlich unbewusster Freude
Blumen und Vögel und Sonnenschein; ein ernster Ausdruck lag
in ihnen, der Ausdruck eines stillen Schmerzes und doch wieder
eines himmlischen Glückes, denn Marguerite Lavergne liebte, liebte
Charles Bojean, ihren einstigen Spielgefährten, nun der bevor-

zugte Diener des Hauses. Ja, so schmerzlich es immerhin war,
so gern sie den Jüngling ihrer Liebe mindestens zu einem Prinzen
erhoben hätte, Charles blieb immer der Schlingling und Besoldete
ihres Vaters, und nie würde der reiche Pierre Lavergne seiner
Verbindung mit der einzigen Tochter zustimmen.

Und dennoch vermochte sie ihm nicht zu entsagen, dennoch
vermochte Charles nicht, den süßen Traum mit eiserner Hand
zu zerstören, den er träumte, wenn er in Margueritens Auge
schaute, und der ihm seine Stellung, seine Armut vergessen ließ.

Keines von ihnen hatte dem andern die Gefühle des Herzens
verrathen; aber beide wußten nur zu wohl, wie unendlich theuer
sie sich waren.

Das Gerücht der Zuneigung der beiden jungen Leute war
weit über des Schlosses Mauern hinausgedrungen, nur Pierre
Lavergne, der sonst so wachsame Mann, schien wie mit Blindheit
geschlagen. Er achtete wenig darauf, wenn seine Tochter in
Charles Gegenwart das Ziel ihrer Abendspaziergänge nannte und
zur bestimmten Stunde der junge Mensch sich auf seinem Pfade
fand. Er hatte für die Regungen eines Mädchenherzens kein
Gefühl, kümmerte sich überhaupt wenig um seiner Tochter Treiben.
Mechanisch mit ihrer Arbeit beschäftigt, stand Mademoiselle



englischen Blätter begrüßen den erfolgreichen Ausgang des Krieges mit großem Enthusiasmus und knüpfen daran u. A. die Betrachtung, daß fortan die anderen afrikanischen Völkern sich beileben werden, sich unter den Schutz Britanniens zu stellen, um den Tyrannen ihrer eingeborenen Herrscher zu entgehen.

— Aus Washington bringen die neuesten amerikanischen Posten Nachrichten von den bereits erwähnten Feindseligkeiten, die von den Indianern in der Nähe von Omara verübt wurden, mit Mord und Verbrennung den Anfang genommen haben und die Grenzstationen mit ihren Ansiedlungen in große Aufregung versetzten. Militärisches Aufgebot wurde bereits in Bewegung gesetzt, um den Einfall der Indianer zurückzutreiben und eine größere Ausdehnung des Aufstandes hintanzuhalten. Man schätzt die Anzahl der eingekesselten, bewaffneten Sioux und anderer Tribus auf 8000; sie streifen in allen Richtungen, brennen und morden, treiben das Vieh der Grenzansiedler weg und nehmen eine entschieden bedrohliche Stellung ein. General Sherman ist entschlossen, die Sioux energisch zu züchtigen und hat den General Sheridan beauftragt, eine möglichst effectreiche Truppenmacht zu sammeln, um der Gefahr schnell ein Ende zu machen. Die Anklagen in der amerikanischen Presse gegen die Indianer-Politik der Washingtoner Regierung, ganz besonders aber gegen das heillose, geradezu an das Unglaubliche grenzende Vorgehen der Regierungs-Agenten der Indianer-Bureauz, sind übrigens der Art, daß man sich nicht wundern darf, daß die betrogenen Indianerstämme endlich die Geduld verloren und den Racenkrieg wieder begonnen haben, wenn auch ohne Aussicht auf Erfolg; den Indianern wurden die versprochenen Ländereien und Naturalleistungen vorenthalten, während die schurkischen Beamten an den Grenzen sich mit kolossalen Summen bereicherten.

† > **Elsteth**, 16. März. Wir erhielten über eine am Sonntage stattgefundene Versammlung folgende zwei Einsendungen, die wir unverkürzt wiedergeben:

† > **Elsteth**, 16. März. In dem Gasthause der Wittwe Hauerten fand gestern eine Versammlung statt von Arbeitgebern aus den verschiedensten Berufsclassen und beschloß die Versammlung einstimmig, es solle in Elsteth ein Arbeitgeber-Verein gegründet werden, wie solcher in Bremerhaven bereits mit etwa 140 Mitgliedern besteht und in Drafte angebahnt ist. Die Vereine unterstützen sich gegenseitig. Sämmtliche Anwesende waren sich bewußt, welch' ernstlicher Schritt gethan werde, aber auch der Ueberzeugung, daß es geboten sei, diesen Schritt zu thun. Es ist nicht die Tendenz des Vereins die Arbeiter zu drücken, jedoch unmäßigen Anforderungen derselben vereint entgegen zu treten.

* * Am vorigen Sonntage fand in Hauerten Gasthause eine Versammlung einer sehr großen Anzahl hiesiger Arbeitgeber statt, welche den Zweck hatte, die von Zeit zu Zeit auftretenden Arbeiterstrikes dadurch zu erschweren, daß alle Arbeitgeber sich vereinigen, im Falle eines nach ihrer Ansicht unrechtmäßigen Strikes, keinen streikenden Arbeiter zu beschäftigen. Diese Art Vereinigung von Arbeitgebern hat sich an vielen Orten sehr gut

als Mittel gegen die Arbeitseinstellungen bewährt und wird hoffentlich auch hier gute Dienste leisten, bis das frühere langjährige freundliche Verhältniß zwischen Arbeitgebern und Arbeitern aus sich selbst heraus wieder Platz greift. Wenn die Arbeiter erst eingesehen haben, daß es im großen Interesse der Arbeitgeber ist, ihnen — den Arbeitern — bis zur Grenze des Möglichen an Löhnung und Arbeitszeit entgegenzukommen, so werden sie gewiß zu der früheren Art und Weise zurückkehren und in freier Vereinbarung mit den Arbeitgebern das Lohnverhältniß feststellen, wobei indeß immer zu berücksichtigen ist, daß bei zu hohen Löhnen sich die Arbeit vom Plage weg und dahin wendet, wo sie billiger zu beschaffen ist. — Die Versammlung trat denn auch einstimmig zu einem Arbeitgeber-Vereine zusammen und beauftragte eine Commission zur Ausarbeitung eines Statuts.

† > Sämmtliche hiesige Schiffsbaumeister haben vorige Woche ihren Leuten gekündigt und werden innerhalb 8 Tagen, wenn keine Einigung erzielt wird, die Zimmerleute die Werften verlassen.

† > Wie wir hören, wird die längst projectirte Haltestelle in Hammelwarden nunmehr errichtet und soll das betreffende Gebäude bereits unter Dach sein.

† > Am nächsten Sonntage, den 22. März, feiert das ganze deutsche Volk den 77. Geburtstag seines Kaisers Wilhelm. In vielen Städten und Dörfern werden bereits Vorfahrungen getroffen zur festlichen Begehung dieses Tages. Bleiben wir auch hier nicht zurück, sondern zeigen durch Flaggen Schmuck oder durch sonstige Festlichkeiten, daß wir unsern Kaiser ehren.

* In **Oldenburg** wird in diesem Sommer ein nordwest-deutsches Sängerefest abgehalten werden. Als Teilnehmer nennt man die Sängervereine der Städte Hannover, Nienburg, Osnabrück, Bremen, Emden, Leer und Oldenburg.

* Berlin. Ein unverhofftes Brautgeschenk wurde dieser Tage, der „Trib.“ zufolge, einer jungen Dame zu Theil, die in nächster Zeit ihrer Trauung entgegenfiehet. Ihr Bräutigam ist ein junger Mann, der in einem hiesigen Geschäft eine einträgliche Stellung bekleidet und Beide sind mit voller Gluth ihres Herzens einander zugethan. Als jüngst die Braut allein in ihrem Zimmer sich befand und in Gedanken sich mit ihrem bevorstehenden Glück beschäftigte, klingelte es plötzlich, und als sie öffnete, trat ein Dienstmann herein, der ein großes Packet übergab. „Von ihm“, denkt sie und entläßt den Dienstmann, nachdem dieser 5 Sgr. erhalten. Neugierig löst sie den leichtgeknöteten Bindfaden und erblickt eine lange Kiste mit Schiebdeckel, in welchem mehrere Bücher sich befinden. Sie erstarrt bei dem Anblick, der sich ihr bietet. Ein schlafendes Kind von höchstens acht Tagen liegt in der Kiste, in dem rechten Händchen einen Zettel mit der Aufschrift: An Louise N. N. Adressatin öffnet den Zettel und liest: „Rudolph hat mich die Dehe versprochen, daß das wahr ist, schicke ich Ihnen das Kind, was ich aber zurückhaben will und 100 Thlr. und 5 Thlr. monatlich, sonst bin ich, so schwach ich auch bin, bei Ihrer Trauung dazwischen. — Schicken Sie mir das Kind bald wieder, damit ich es die Brust gebe. — Auguste K. Grenadier-Strasse.“ Was am Abend Louise zu ihrem Rudolf gesagt, oder er zu ihr,

Lavergne da, als ein leises Geräusch am Eingange sie zusammenschreckte und sie sich hastig umwendete. Alie schon im nächsten Augenblicke überzog eine hohe Gluth ihr zartes Antlitz, denn auf der Schwelle des Saales erhob sich die jugendliche Gestalt Charles.

„Verzeihung, wenn ich störe, Mademoiselle“, sagte der Büngling befangen „allein ich glaubte den Saal leer und . . .“

„Sie kommen mir eben recht, Monsieur Charles“, rief Marguerite eifrig. „Wenn sie nichts Eitiges vorhaben, so helfen sie mir bei meiner Arbeit.“

Mit welchem Eifer der junge Mann diesem Befehl nachkam, brauchen wir wohl nicht zu beschreiben.

Beide sprachen gleichgültige Dinge mit einander, aber sie schauten sich in die Augen und da lasen sie in deutlicher Schrift, was das Herz empfand und der Mund verschweigen mußte; da wußte Charles, wie willkommen es dem jungen Mädchen sein würde, ihm im Park zu begegnen, wo sie sich nach vollendeter Mittagstafel in der klaren Winterluft zu ergehen wünschte, wie sie im Laufe des Gesprächs mittheilte.

„Trotz des Verbots meines Vaters“, fügte sie lächelnd hinzu, „der vielleicht fürchtet, die Herren Chouans möchten auch

bis hierher dringen und sich an einem wehrlosen Mädchen vergreifen. Allein ich habe keine Furcht, und geriethe ich in ihre Gewalt, so kenne ich wohl einen tapfern Rittersmann, der mich bald aus ihren Händen befreien würde.“

„Und sollte es sein Leben kosten?“ rief Charles glühend. „Aber ach, dieser Ritter ist nichts weiter als ein armer Diener, der, was er geworden, der Mithdähigkeit eines Reichen dankt. O wäre es anders, wären mein diese Schätze, und er wies auf das funkende Silber, „wie wollte ich sie anwenden, um das Dasein Einer zu versüßen, sie mir zu erheben aus Stand und Niedrigkeit zur Bewunderten und Gefeierten!“

„Sie sind Egoist, Herr Charles“, schalt das Mädchen lächelnd. „Sie nur allein wollen Glück und Freude spenden. — Doch still, ich höre meinen Vater. Die Arbeit ist vollendet — auf Wiedersehen, mein Freund!“

Sie eilte rasch davon dem alten Lavergne entgegen.

Mit einem tiefen Seufzer blickte Charles der zarten Gestalt nach. Der Anblick jener Kosibarkeiten hatte zum erstenmal dem lustigen Gebäude seiner Phantasie einen empfindsamen Stoß versetzt.

Wie Marguerite versprochen, verließ sie in einem Pelzmantel

wissen wir nicht, aber das können wir verrathen, daß Auguste 100 Thlr. bekommen hat und ihr monatlich 5 Thlr. versprochen sind.

— Memel. Aus Althoff bei Memel erfährt das „Mem. Dampf.“, daß eine dortige Familiengruft erbrochen und den darin lagernden Leichen die Leichensäcke, in welchen sie gehüllt gewesen, abgerissen worden sind. Stücke dieser Hülsen sind zu Strumpfbändern verarbeitet, bei einigen Mädchen in Althoff vorgefunden; dieser Leichenraub ist bereits der Staatsanwaltschaft angezeigt.

— (Rebellion im Reiche Neuß-Greiz.) In der zweiten Stadt des Landes Neuß-Greiz, in Zeulenrode, sollten vor einigen Tagen Unruhen ausgebrochen sein, zu deren Bewältigung auf telegraphisches Ersuchen „ein Commando von zehn Soldaten mit scharfen Patronen unter Führung eines Unterofficiers“ von Greiz ausgerückt sei. Wie die „Greizer Zeitung“ erfährt, wurde ein Aufstand aber nur „befürchtet“, weil ein Baununternehmer plötzlich verschwunden war, ohne vorher seine Arbeiter bezahlt zu haben. Es ist dabei nur nicht ersichtlich, gegen wen die „Unruhen“ gerichtet werden konnten, da der Veranlasser der Mißstimmung sich doch entfernt hatte.

— Münster, 12. März. Heute Morgen zwischen 7 und 10 Uhr fand die zweite Executions-Vollstreckung beim Bischofe Brinkmann statt. Es war ein volles Bataillon Infanterie mit scharf geladener Waffe aufgestellt, ferner war die Polizei vollzählig zur Stelle und außerdem patrouillirten drei Gensdarmen auf dem Domplate und den angrenzenden Straßen. Die Execution wurde denn auch, Dank dieser Wachtentfaltung, ohne jede Störung ausgeführt. Zur Dienstleistung waren auswärtige Arbeiter gebunden, welche gegen 10 Uhr nach vollbrachter Arbeit, von der einheimischen Polizei beschützt, den Rückweg zum Bahnhof antraten. Kurz nach gescheneher Auspfändung traf eine Deputation auswärtiger Diözesanen ein. Es sind nun fast 14 Tage, daß tagtäglich solche Deputationen beim Bischofe eintreffen.

— Aus Straßburg wird geschrieben: Seit einigen Tagen weilt eine berühmte Persönlichkeit in „Geschäften“ in unseren Mauern — der französische Weinreisende und der General Crémier. Seine zahlreichen Kunden erfreut er allerorts mit einer zierlich gestochenen Karte, auf welcher die vielgesagten Worte: „Le général Crémier (also noch actif!) voyageur en vins.“ Uebrigens scheint es unsern Tapsen jenseits der Vogesen nicht mehr recht zu behagen; denn er hat gestern noch in einem hiesigen, besonders von Alt-Straßburgern besuchten Bierlocale die mir durch einen glaubwürdigen Ohrenzeugen erhärtete denkwürdige Aeußerung gethan: „Seid froh, Ihr habt 20,000 Mal mehr Freiheit als die Franzosen“, woraus hervorgeht, daß unser Feldherr für das politische Frankreich nicht mehr allzu sehr schwärmt.

— Prag, 10. März. Ein schauderhaftes Drama spielte sich gestern Vormittags im Wolschaner Friedhofe ab. Die 19 Jahre alte Tochter Carolina der Friseurs Witwe Frau Anna Taucha, ein hübsches Mädchen, liebte bereits seit einem Jahr den ebenfalls 19 Jahre alten Friseurgehilfen Vincenz Schwebela. Die Mutter des Mädchens wollte aber von dieser Liebchaft nichts

wissen. Es gab deshalb oft Zank und Hader; da beschloßen denn die Liebenden, sich vereint das Leben zu nehmen. Die Wittwe Taucha hat auf dem Marienplatz ein zweites Geschäft, über welches die Tochter die Aufsicht führte. Gestern um acht Uhr Früh kam ihr Geliebter dahin, um sie zum letzten Gange abzuholen, denn sie hatten den gestrigen Tag bestimmt, um sich auf dem Grabe ihres Vaters zu tödten. Als ihr der Geliebte die geladene Doppelpistole zeigte, zitterte sie wohl heftig, doch faßte sie sich bald und Beide gingen, um ihren Entschluß auszuführen. Gegen 10 Uhr kam ein Leichenzug auf den Gottesacker, da fielen kurz hinter einander zwei Schüsse. Die herbeigeeilten Personen, darunter auch der Priester, fanden die beiden Liebenden regungslos zwischen den Gräbern liegen. Das Mädchen war bereits todt, der junge Mann athmete noch und kam auch bald etwas zur Besinnung. Er hatte eine Schußwunde rechts in der Weiche nahe dem Magen, sie in der rechten Brust. Bei ihr fand man einen Brief an ihre Mutter, wodurch ihre Persönlichkeit erkannt wurde. Die Leiche des Mädchens wurde, nachdem Dr. Trosta ihren Tod constatirt hatte, in das k. k. pathologisch-anatomische Institut und der Verwundete, dem ein Verband angelegt worden war, in das allgemeine Krankenhaus übertragen. Dort wurde ihm die Kugel aus der Wunde gezogen, und es ist Hoffnung vorhanden, ihn am Leben zu erhalten. Wie er angiebt, habe er sich zuerst den Schuß selbst beigebracht, worauf nach ihrer beiderseitigen Uebereinkunft das Mädchen den zweiten Schuß auf sich abfeuerte. Er sprach den Entschluß aus, wenn er nicht jetzt sterben sollte, sich später dennoch zu erschießen.

— Boston. Das „Boston Journal“ erzählt folgenden Bericht über einen merkwürdigen Kampf zwischen einem Walfisch und der Barke Kate Williams, Capitän Hale, auf der Reise von Fajal nach Boston. Eines Morgens wurde der Capitän von einem in der Tafelage beschäftigten Matrosen benachrichtigt, daß sich dicht am Bug ein großer Walfisch zeige. Er begab sich auf die Seite des Hinterdecks und kam gerade zur rechten Zeit, um zu sehen, wie der etwa 60 Fuß lange Fisch sich aus dem Wasser hob und einen fürchterlichen Stoß auf das Schiff ausführte, der, wenn derselbe unter Wasser getroffen hätte, jedenfalls das Fahrzeug zum Sinken gebracht haben würde. Glücklicherweise kam es mit der Erschütterung und zersplitterten Rüsten davon. Der Fisch, dessen Maul etwa 15 Fuß maß, hatte aber auch schwer gelitten, denn das ganze Hinterdeck war mit Haut und Schleimhaut, wie man ihn zwischen der äußeren und inneren Haut bei Walfischen findet, bedeckt. Das Schiff segelte zur Zeit sehr schnell, aber so lange man das ungeschlachtete Thier noch erblicken konnte, sah man es in größter Wuth umherschweben und nach dem verschwundenen unbekannten Feinde suchen.

Schön Pieschen.

Schön Pieschen singt wie ein Vögelein
So sorgenlos in den Tag hinein,
Was soll sie auch sinnen und sorgen;
Der Himmel ist blau und das Wetter schön.

gehüllt, nach aufgehobener Tafel das Schloß, während ihr Vater in seinem Zimmer eingelaufene Briefe durchlas, oder seine Bücher revidirte, wie es seine tägliche Gewohnheit war.

Eine leichte Dämmerung hatte sich bereits über das Land gesenkt, aber diese stimmte ja zu den Träumen und Gedanken des jungen Mädchens, deren Seele bei dem Geliebten weilte, und unbekümmert wanderte sie dahin durch die frische Lust den Garten entlang; dann öffnete sie eine kleine Pforte und betrat den Park, der zum Schlosse gehörte und sich eine weite Strecke ausdehnte.

Seit langer Zeit hatte sie ihren Lieblingsaufenthalt nicht betreten, eine Lichtung, mit einer kleinen Einsiedelei in der Mitte derselben, noch vor der hingerichteten Leonie von Kerdingen erbaut, und freudig schlug sie den Fußpfad ein, der zu diesem Ziele führte.

Jetzt, um den Weg zu kürzen, bog sie mit leichter Hand die blätterlosen Aeste eines Hollunderzweiges zurück, sich durch die Oeffnung zu zwängen.

Plötzlich aber fiedte ihr Fuß wie gebannt, ein namenloser Schreck fuhr durch ihre Seele, denn die Lichtung war nicht menschenleer.

Dicht an dem Pavillon erhob sich die hohe Gestalt eines

Greises mit langem weißen Bart und Haupthaar, in einem dunklen Mantel gehüllt und vor ihm, den Rücken gegen die Lauschende gewandt, stand ein zweiter, kleiner, gedrungen gebauter Mann, in flüsterndem Tone einen Bericht abstattend.

Das Blut gerann in den Adern des jungen Mädchens. Auf den ersten Blick erkannte sie nach den Sagen, die über ihn im Umlauf waren, den geheimnißvollen Fremden des Dorfes, und alle Warnungen ihres Vaters fuhren ihr durch den Sinn.

Angstvoll suchte sie sich unmerkbar zurückzuziehen, aber bei der geringsten Bewegung knisterte das dürre Laubholz unter ihren Füßen.

Die Flucht mußte sie verrathen und die einzige Rettung schien ihr, sich ruhig in dem Versteck zu halten. Sie blieb also und wagte es erst sehen, dann fühlen, in das Antlitz des berühmtesten Unbekannten zu blicken. Aber kein Ausdruck der Wildheit, kein niederer Sinn sprach aus den Zügen, wohl aber ein tiefer Schmerz, ein ewiges Leiden, das unwillkürlich Mitgefühl erwecken mußte.

(Fortsetzung folgt.)

Und kann sie nicht heute spazieren gehn
Si nun, so kann sie's doch morgen.

Sie sitzt am Fenster und stichelt drauf los,
Sie legt nicht lässig die Hand in den Schooß,
Was soll sie auch fleißig nicht nähen,
Sie sieht ja doch, wer vorübergeht,
Und wenn sie ein wenig das Köpfchen dreht,
So ist sie auch selber zu sehen.

Sie hat ein lachendes Herz in der Brust,
Und tanzt, wenn sie tanzt, mit bacchantischer Lust,
Was soll sie nicht tanzen und flitzen;
Sie ist im Leben nur einmal jung,
Voll schwellender Fülle, voll Kraft und Schwung,
Hat später noch Zeit zu sitzen.

Sie hat nicht Augen wie Maiennacht,
Nicht brennende Sterne voll dunkler Pracht,
Was braucht sie poetische Augen,
Ihre Augen sind grau, doch hell und groß,
Und wenn sie zwei leuchtende Blicke schoß,
Dann weist Du, wozu sie tangen.

Sie hat einen Wuchs, wie Tannen schlank,
Wie Frühling schwellend, wie Ephen schwank,
Was soll sie nicht sein so biegsam;
Sie träumt von einer Eiche fest,
Die hold umrankt und nie verläßt
Der Ephen schwank und schmiegsam.

Sie singt in den sonnigen Tag hinein
Und plaudert so süß, selbst wenn sich allein,
Was soll sie auch schweigen müssen,
Ihr Mund ist ja so frisch und roth
Hat nie an zärtlichen Worten Noth
Und auch nicht Noth an Küssen.

So laßt sie haben der Fehler viel,
Und nehmen ihr Leben wie leichtes Spiel,
Was thut's, es sind reizende Mängel,
Und wäre sie mancher Ammutz leer,
Und hätte sie hundert Fehler mehr,
Sie bliebe dennoch ein Engel.

Rudolf Menger.

Die Lieferung des für die hiesigen Armen
pro Mai 1874/75 benötigten Brodes, der
Schuhe und Särge soll am **1. April d.**
3. Nachmittags 3 Uhr, in Hauert's
Gasthause hieselbst mindestens ausver-
kauft werden.

Elsteth, 1874 März 6.

Die Armen-Commission.
Kanzelmeyer.

Am **Sonabend, den 21. März**
sollen in Gemeiner's Gasthause eine
Partie **hochstämmiger Obstbäume**
und eine Partie **sehr schöner hoch-**
stämmiger Nemontant-Rosen ver-
kauft werden.

Auch werden auf sämtliche Bäume und
Sträucher Bestellungen angenommen.

Heinken, Gärtner,
ans Campe bei Berne.

Hochstämmige Rosen, sehr schön
von Stamm und Farbe, empfiehlt
H. Nordmeyer.

Einfestkämme, Brochen und Ohrringe,
Armbänder, Medaillons, Kreuze u. Colliers
habe wiederum in schöner Auswahl erhalten
und empfehle solche angelegentlichst.

G. C. von Thülen Wwe.

Elsteth. Den geehrten Damen hier-
mit zur Nachricht, daß ich spätestens am
21. d. M. eine Sendung **Waschbütte**
abschicken werde.

R. Timme.

Wohl zu beachten!

Dem geehrten Publikum von Elsteth
und Umgegend die ergebene Anzeige, daß
wir mit unserem Wasserdampf-Apparat
wieder eingetroffen sind, um Betten, Bett-
federn und Dauen gründlich zu reinigen.
Kranken Betten aller Art, sowie über 100
Jahre alte Betten, werden durch unsere
Methode nicht allein vom Ansteckungsstoff
befreit, sondern auch von allem Schmutz
und sog. Federstoppel gereinigt, so daß nach
der Reinigung ein altes Bett einem neuen
ganz ähnlich ist.

Die Reinigung der Betten kann auf
Wunsch bei jeder Herrschaft im Hause vor-
genommen werden.

Gef. Anmeldungen nimmt Frau Capt.
Tenzen Wwe., Mühlentstraße, entgegen.
H. Rehmann u. Frau.

Illustrierte Frauen-Zeitung.

Als eine „**Ausgabe der Modenwelt mit Unterhaltungsblatt**“ erscheint vom 1. Januar 1874 ab die obige Zeitung in jährlich 48 Nummern. Bekanntlich ist die „Modenwelt“, die am 1. October 1865 begründet wurde und in elf Sprachen unter allen bestehenden Moden-Zeitungen die grösste Verbreitung gefunden hat, längst in allen Kreisen ein kaum noch entbehrlicher Rathgeber geworden. Wenn sich nun zu derselben ein Unterhaltungsblatt gesellte, dem es gelang, unter unseren Schriftstellern und Künstlern die hervorragendsten Kräfte zu gewinnen, so gestaltete sich daraus ein Journal, das von vornherein des allgemeinsten Beifalls sicher war, um so mehr als der Preis ein verhältnissmässig niedriger ist.

Neben der „**Illustrierten Frauen-Zeitung**“ erscheint im Uebrigen die „**Modenwelt**“ in ihrer bisherigen Weise fort. Indem wir zum Abonnement auf die eine oder andere Zeitung hiermit einladen, verweisen wir zugleich auf nachstehende kurze Inhalts-Uebersicht.

Illustrierte Frauen-Zeitung.

Ausgabe der Modenwelt mit Unterhaltungsblatt.
Erscheint wöchentlich.

Kleine Ausgabe. Pro Quartal 25 Sgr.
Jährlich:

24 Nummern mit Moden und Handarbeiten, wie bei der „Modenwelt“.
12 Beilagen mit Schnittmustern etc., wie bei der „Modenwelt“.
12 Grosse colorirte Modenkupfer.
24 Illustrierte Unterhaltungs-Nummern.

Grosse Ausgabe. Pro Quartal 1 Thlr. 12½ Sgr.

Jährlich, ausser Obigem:
noch 36 Grosse colorirte Modenkupfer, darunter 12 Blätter mit etwa 150 historischen und Volks-Trachten, wie bei der „Modenwelt“.

Alle Buchhandlungen und Postämter nehmen jederzeit Bestellungen an.

Gummi-Einlagen in Wiegen
und für Kranke empfiehlt
G. C. von Thülen Wwe.

Nebenverdienst

kann denjenigen zugewiesen werden, die bei guter Handschrift schriftliche Arbeit zu fertigen verstehen und sich unter genauer Angabe ihrer Adresse an **R. Stein**, Reichensteigrabenstrasse 13. in Frankfurt a. Main franco wenden.

Die Modenwelt.

Illustrierte Zeitung für Toilette und Handarbeiten.
Erscheint alle vierzehn Tage.

Ausgabe ohne Modenkupfer. Pro Quartal 12½ Sgr.
Jährlich:

24 Nummern mit Moden und Handarbeiten, gegen 2000 Abbildungen enthaltend.
12 Beilagen mit etwa 200 Schnittmustern für alle Gegenstände der Toilette und etwa 400 Musterzeichnungen für Weissstickerei, Soutache etc.

Ausgabe mit Modenkupfern Pro Quartal 1 Thlr. 5 Sgr.

Jährlich, ausser Obigem:
48 Grosse colorirte Modenkupfer, darunter 12 Blätter mit etwa 150 historischen und Volks-Trachten.

Kaufgesuch.

Leere Bierflaschen, ganze und halbe, sucht zu kaufen.

J. F. Steinbömer.

Gesangverein.

Die Mitglieder wollen sich **morgen, Mittwoch, Nachmittags 5 Uhr** zur Besprechung etc. einfinden.

3. A.: O. Diedr. Ahlers.

Druck und Verlag von G. C. von Thülen Wwe.